

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 51

Artikel: Weihnachten in der Schlacht
Autor: Clairon, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten in der Schlacht

Von Georges Clairon

... Wir feuerten die ganze Nacht auf dunkle Gegenstände, die sich um die Brückensäulen herumschoben. Doch das widerstand unsrer Warnungen, das war ganz unempfänglich für unsere Kugeln, das wendete und drehte sich wie durch nichts aufzuhalten unerschrockene Feinde. Und doch ließen wir uns nur die Zeit, aufs neue zu laden; widersehnen unsre Gewehre sich unserer Hast, so griffen wir zu den Revolvern. Um einen bessern Platz zu erlangen, besser zielen zu können, verließen wir manchmal unsre Verstecke — und stürzten in andere Löcher, in andere Schneegruben.

Plötzlich ertönten von der Kirche von Suresnes zwölf Schläge.

Mitternacht! — — „Weihnachten!“ — — klang es aus einem der Löcher heraus, und diese Worte fielen uns aufs Herz. „Weihnachten!“ — — Wir hätten wenigstens zusammengetreten mögen, um uns weniger einsam zu fühlen. Weihnachten! — — In der Erinnerung an sonstige frohe, schöne Feiern empfanden wir die Dede und Kälte doppelt. Furchtbare Melancholie senkte sich auf uns, eine solche Traurigkeit, daß wir minutenlang unbeweglich standen — — dann schossen wir wieder: in das Wasser aufs andern Ufer — und der Feind antwortete mächtig; hüben und drüben ertönte ein Höllenfeuer.

Doch noch einmal ertönte eine klagende Stimme: „Weihnachten!“ — —

Da trat Regnault, wie von einer geheimnisvollen Macht getrieben, aus seinem Löche heraus, erstieg eine hinter uns befindliche Bodenerhöhung, und ohne mehr auf die vom andern Ufer kommenden Kugeln zu achten, stimmte er, als Held, als Tenor, mit seiner herrlichen geschulten Stimme — die in schöneren Tagen das Entzücken Gounods gewesen war — das Weihnachtslied von Adam an:

Minuit, chrétiens, c'est l'heure solennelle — —

Diese Stimme, die plötzlich die wilde Nacht erfüllte, jedes andere Geräusch übertönte, jeder Gefahr siegreich trotzte, sie erweckte Ehrfurcht wie ein höherer Wille der Natur.

Wir lauschten, und kein Kommando hätte uns in diesem Augenblick dazu gebracht, unsere Waffen zu gebrauchen. Das Feuer schwieg.

Auf unserer Seite — und auch auf der anderen, völlig. Freund und Feind auf den beiden Ufern des indifferenten Flusses waren von dem gleichen Zauber umfangen.

Boller Begeisterung sang Regnault die Weise mit vollendetem Kunst in die Nacht hinaus; und wenn er eine Strophe beendet hatte, dann nahmen wir sie im Chore auf, unsrer beklommenen Herzen zu wahrer Erleichterung. Und als das Weihnachtslied verhallt war, da herrschte Schweigen. Andächtiges und doch entsetzliches Schweigen, aus dem plötzlich — gleich einer Flamme in der Finsternis — ein anderer Gesang aufstieg! — Der kam vom andern Ufer, und die Deutschen waren es, die ihn anstimmten: der Choral Luthers. Mit derselben Inbrunst wie wir unser Weihnachtslied, sandten die rauen Stimmen ihren Hymnus herüber, uns zur Antwort. Gewehr bei Fuß, schauernd haben wir unsrer Feinden zugehört.

Dann wiederum Schweigen. Ein noch tieferes, noch absolutes Schweigen, so schien es. Die beiderseitige Begeisterung ließ nach, und im Gedanken an unsre Angehörigen fühlten wir uns hier doppelt elend. Der zweifache Gefang hatte unsrer so verschieden gearteten, feindseligen Nationalcharakter eindringlich scharf betont. — Plötzlich knallte ein Schuß durch die stille Nacht — und der Zauber dieser Stunde war gebrochen! Auf welcher Seite wurde er abgefeuert? Ich weiß es nicht. Ein zweiter antwortete, dann noch einer — und das Schießen hub wieder an wie vor Mitternacht. Die Kugeln zischten. Weihnachten war abgetan, vergessen.

Mahnig, 1917

Mir stah da vorne Wacht —
Us allne tuusig Täler sy mr tho,
Hei Gwehr u Wäärlí uf e Puggel gno
U warte hie bi Tag u Nacht — —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht —
U we men ou les Wörtli drüber seit,
Enjede weiß es, was der anger treit
U hilft ihm's trage, Tag u Nacht — —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht,
Daz dir deheime rüejig wärche thöit.
Mir warte wäger nid zu üser Freud
U göje hie bi Tag u Nacht! —
Was machit dir dehinge?

Mir stah da vorne Wacht — —
U merke wohl, dir gwahnet ech so dra —
Me liegt's für öppis Sälbischtverständigs a —
De schöne Sprüche geit der Ahten uus
U d'Wörtelsucht versüüchet Hus um Hus —
Es Ghäärlí u G'ääk u Märte gange los,
Der Chrämer- u Kantönligeischt wird groß
U frist am Ländli Tag u Nacht — —
Das hunnt nid guet dehinge!

Mir stah da vorne Wacht —
Zum Donner, merkit doch, was's gschlage het:
Ieh gilt es zämetah im „Achtung Steht!“
U kener eigesüchtig Tänz meh gmacht
Im ganze Land — ou hinge!

Hans Zulliger



Marsch im Schneesturm (Photo Hesse)



Marschhalt (Photo Hesse)

Grenzwacht im Schnee

Infanterie im Angriff (Photo Hesse)



Gefechtsbeobachter in Stellung (Photo Hesse)



Beim Einschneien

Dämmergraue Nebelglocke,
abendstilles Winterfeld,
Flocke, weiße, weiche Flocke,
wundersam versunk'ne Welt!

Alles Feste löst sich leise,
alle Grenzen sinken ein,
Mensch, nun wirst du gut und weise,
wie die Flocke kühl und rein.

Jeder Schritt geht wie nach innen,
jeder Tritt ist heilig still,
wenn die Dinge sanft zerrinnen,
Kampf und Unrat schweigen will.

Dämmergraue Nebelglocke,
schneeverwehtes Abendfeld!
Reine, weiße Silberflocke,
deck' die blutentstellte Welt!

Martin Schmid



In Schnee und Kälte . . . Trotzdem! (Photo Hesse)



Beobachterposten (Photo Hesse)